

**Fremde Federn:** Dieter Bingen

## *Ein Denkmal gegen die Bequemlichkeit*

Der Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939 bis 1945 in der Mitte Berlins ist aus einer bürgergesellschaftlichen Initiative entstanden, die ein sichtbares Zeichen setzen will für etwas, was sich in Berlin nirgendwo an einem öffentlichen Ort des Gedenkens widerspiegelt: die deutsche Vernichtungs- und Versklavungspolitik in Polen. Die nahm ihren Anfang mit dem Einmarsch der Wehrmacht am 1. September 1939 – unmittelbar nach dem Abschluss des Molotow-Ribbentrop-Pakts mit dem Geheimen Zusatzabkommen zur Aufteilung Polens zwischen Deutschland und der Sowjetunion vom 23. August 1939. Die Kumpanei der Nachbarn im Westen und im Osten zwischen 1939 und 1941 ist in der polnischen Erinnerung allgegenwärtig. Sie darf aber nicht ablenken von unserer deutschen historischen Verantwortung.

Vom ersten Tag an war die deutsche Besatzungspolitik von massiven Kriegsverbrechen begleitet. Massenerschießungen von Kriegsgefangenen und Zivilisten, die gezielte Ermordung Zehntausender Angehöriger der polnischen Eliten durch Einsatzkommandos, die Zerstörung Hunderter polnischer Städte und Dörfer durch die deutsche Wehrmacht

folgten. Der Warthegau wurde zum Experimentierfeld für Umsiedlungen nach rassistischen Prinzipien. Millionen polnischer Frauen und Männer wurden zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt. Allein im Warschauer Aufstand 1944 verloren bis zu 200 000 Polen, vor allem Zivilisten, junge Menschen – die Zukunft Polens – ihr Leben. Schließlich waren es nach beinahe sechs Jahren deutscher Besatzung fast sechs Millionen polnische Bürger, darunter allein drei Millionen polnische Juden. Das überfallene Polen wurde zum ersten Experimentierfeld der menschenverachtenden nationalsozialistischen Tötungs- und Unterwerfungsmaschinerie, die später im gesamten europäischen Osten in Gang gesetzt wurde.

Für die allgemein menschenfeindliche deutsche Besatzungspolitik in Polen, dazu den Raub beziehungsweise die gezielte Vernichtung von polnischen Kunstschätzen und anderen materiellen Zeugnissen einer tausendjährigen Geschichte, fehlt nicht nur ein öffentlicher Ort des Gedenkens. Im Unterschied zum Holocaust gibt es auch kaum Wissen darüber in breiten Schichten der deutschen Gesellschaft. So füllt das geforderte Denkmal mit seiner Symbolik exemplarisch diese Wahrnehmungslücke in der

deutschen Erinnerungskultur, kann aber nicht die bisher vernachlässigte Aufklärung in Medien, Öffentlichkeit und Bildungspolitik ersetzen.

Eine bisher wenig beachtete Begründung für ein besonderes Polen-Denkmal soll hier genannt werden. Die Nationalsozialisten haben den industriell organisierten Massenmord an den europäischen Juden überwiegend auf polnischem Boden begangen. In den vergangenen Wochen war deutlich zu sehen, welche großen Belastungen daraus für das Verhältnis von Juden und Polen entstanden sind. Indem es seine schlimmsten Verbrechen im besetzten Polen begangen hat, hat das nationalsozialistische Deutschland einen schweren Ballast auf den Schultern der Polen abgelegt. Auch darin haftet den deutsch-polnischen Beziehungen etwas Einmaliges an – und dem deutschen Handeln etwas exzeptionell Böses. Damit wurde ein großer Teil der Last der bis heute andauernden „Bewältigung“ des Holocaust auf polnische Erde „ausgelagert“. Die Folgen dieser Stigmatisierung sind bekannt und in diesen Tagen in buchstäblich aller Welt Munde.

Ein Polen-Denkmal in der Mitte Berlins soll ein Ort der Erinnerung an alle verfolgten, gedemütigten, ermordeten

Bürger Polens sein, dessen Errichtung die Initiatoren des Aufrufs nicht von tagespolitischen Opportunitäten oder der Bewertung der aktuellen polnischen Geschichtspolitik abhängig gemacht sehen wollen. Es würde in Polen nicht nur auf Unverständnis, sondern zu Recht auf einhellige Ablehnung von der Rechten bis zur Linken und Generationen übergreifend stoßen, wenn des Schicksals von Polen im Zweiten Weltkrieg nicht gesondert gedacht würde, sondern es in einem Gedenken deutscher „Lebensraumpolitik“ im Osten aufgehen würde.

Gerade in der heutigen politisch angespannten bilateralen Situation kann das Polen-Denkmal eine unschätzbare Brückenfunktion übernehmen. Es handelt sich vielleicht um das einzige erinnerungspolitische Projekt, das die gesellschaftlichen und politischen Kräfte sowohl in Deutschland als auch in Polen vereinen kann. Ein sichtbares Zeichen, das in Polen unabhängig von politischen Orientierungen und Generationen spontan auf Zustimmung stoßen würde. Darauf weisen die ersten Stimmen aus unterschiedlichen politischen „Lagern“ in Polen hin, wo das Projekt bereits positive Aufmerksamkeit erfährt.

**Der Autor ist Direktor des Deutschen Polen-Instituts.**